

Mitteilungen verschiedener Art

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie**

Band (Jahr): **61 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bild 10
Uferverbauung an der Zihl aus
dem 16. Jahrhundert;
im Hintergrund das Fanel-
schlösschen



dieser Zeitepoche. Die beiden Häuser sind mit grösster Wahrscheinlichkeit die Vorläufer des heute noch erhaltenen Fanel Schlösschens, das im 17. Jh. auf der höchsten Stelle des rechten Zihlufers zwischen Neuenburgersee und Zihlbrücke erbaut worden war. Ofenkacheln und Keramik, die in der Umgebung der Hausfundamente und der Ufersicherung zum Vorschein kamen, ermöglichten deren Datierung.

Die Einrichtung des Archäologischen Dienstes bei der 2. Juragewässerkorrektion entsprach nicht nur einer Notwendigkeit, sondern sie hat sich auch wirklich gelohnt. Mehr als 7000 Fundgegenstände konnten geborgen werden. Es sind aber nicht diese Funde allein, die für die Ur- und Frühgeschichtsforschung wichtig sind. Von noch viel grösserer Bedeutung sind die Beobachtungen, die gemacht werden

konnten, und die uns erkennen lassen, dass die Ebenen im Gebiet der drei Jurarandseen seit dem 8. Jahrtausend trocken, begehbar und auch besiedelt waren. Wohl wurde das Gebiet in grösseren Abständen (ca. alle 1000 Jahre) von verheerenden Ueberschwemmungen heimgesucht, vollständig versumpft ist es aber erst seit dem 16. Jh. infolge des Aufstaus der Aare durch den Emmeschuttkegel unterhalb von Solothurn.

Die Vergangenheit des Seelandes erscheint damit in einem ganz neuen Lichte, und es ist höchst erfreulich, dass das grosse Werk der 2. Juragewässerkorrektion, das die Gegend für künftige Zeiten vor Ueberschwemmung und Versumpfung schützen soll, uns Archäologen die Möglichkeit gegeben hat, auf Grund unserer Untersuchungen viel Neues über die im Dunkel liegenden Vorzeiten zu erfahren.

M I T T E I L U N G E N V E R S C H I E D E N E R A R T

WASSERMESSUNG

Die Aufgaben der Unterabteilung Landeshydrographie im Eidg. Amt für Wasserwirtschaft

Am 14. August 1969 gab das Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement der Presse Gelegenheit, in neuere hydrographische Einrichtungen des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft Einblick zu nehmen. Direktor Dr. M. O e s t e r h a u s begrüsst die anwesenden Pressevertreter und wies in seiner Einleitung darauf hin, dass die konkreten Aufgaben der schweizerischen Wasserwirtschaft nicht nur nach Objekten sondern auch in ihrer Art öfters gewechselt haben, entsprechend der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie den kulturellen Bedürfnissen unseres Landes. Dabei treten an und für sich schon seit langer Zeit erkannte Probleme verstärkt in den Vordergrund, so das Problem der zweckmässigen Verteilung der vorhandenen Wasserschätze unter Berücksichtigung ihrer Qualität; denn, gemessen an den zunehmenden wirtschaftlichen und kulturellen Anforderungen an das Wasser wird letzteres entsprechend knapper.

So wird das Wasser in noch viel grösserem Ausmass als bisher einer sorgfältigen Pflege und Ueberwachung bedürfen. Die Einzelprobleme der Wasserwirtschaft werden vermehrt im Rahmen einer Gesamtwasserwirtschaft zu behandeln sein. Dies kommt deutlich z. B. in der bekannten Motion von Ständerat W. Rohner vom 23. Juni 1965 zum Ausdruck, ferner in den Richtlinien des Bundesrates für die Regierungspolitik in der laufenden

Legislaturperiode, die eine entsprechende Ergänzung der Bundesverfassung vorsehen.

Dass der Bundesrat dabei auch die Beschaffung der notwendigen hydrographischen Unterlagen zu fördern beabsichtigt, ist leicht verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die Unterabteilung Landeshydrographie für die gesamte Wasserwirtschaft des Landes wichtigste Grundlagen zu beschaffen hat. Um die angedeuteten vielfältigen Aufgaben am Wasser lösen zu können, muss man dieses in quantitativer und qualitativer Hinsicht genügend genau kennen.

Die Erhebung solcher Grundlagen wird zum Teil seit vielen Jahrzehnten gepflegt, zum Teil ist sie im zu Ende gehenden Jahrzehnt in Angriff genommen worden, als sich die Notwendigkeit hierfür deutlich abzeichnen begann.

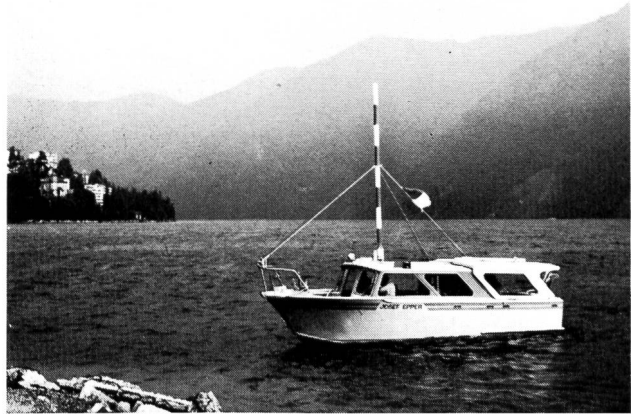
In der Eichstätte für hydrometrische Flügel in Papiermühle bei Bern gab Vizedirektor E. W a l s e r einen Ueberblick über die vielseitigen Aufgaben der von ihm geleiteten Unterabteilung für Landeshydrographie. Diese Aufgaben erstrecken sich über die seit langem gepflegten Erhebungen der Wasserstände und Abflussmengen, wofür das Stationsnetz noch verdichtet werden muss, hinaus, nun auch auf die automatische Fernmeldung von Wasserständen, teilweise ergänzt durch Hochwasseralarmeinrichtungen, auf Erhebungen über den Wärmetransport der Gewässer (Kühlwasserentnahme und -rückgabe durch Atomkraftwerke und andere industrielle Anlagen, Gewässerschutz) und auf die Registrie-

zung physikalischer und chemischer Eigenschaften des Wassers für Zwecke des Gewässerschutzes. Neben der tatsächlich aufgetretenen Wasserführung der wichtigeren Flüsse werden, in besonders ausgewählten Gebieten (den sog. Testgebieten) auch die natürlichen, vom Menschen unbeeinflussten Abflussmengen gemessen und wo nötig rechnerisch rekonstruiert, um mittels langjähriger Messreihen eine zuverlässige Vergleichsbasis in der Wasserwirtschaft zu erhalten und allfällige systematische Veränderungen des Naturgeschehens festzustellen. Die dauernde Beobachtung der wichtigsten Grundwasservorkommen und der Feststoffführung der Flüsse soll noch ausgeweitet werden.

Der hydrometrische Flügel ist ein wichtiges Instrument des Hydrographen, er dient zur Messung der Fließgeschwindigkeit des Wassers. Ein propellerähnlicher Teil des ins Wasser gehaltenen Instruments wird durch die Strömung in rotierende Bewegung versetzt, die Anzahl der Umdrehungen pro Sekunde ist das Mass für die Strömungsgeschwindigkeit. Die Beziehung, mittels welcher aus der Umdrehungszahl auf die Geschwindigkeit geschlossen wird, muss durch Eichung bestimmt werden. Diese erfolgt in einem 140 Meter langen, 4 Meter breiten und 2 Meter tiefen Tank mit ruhendem Wasser, in welchem die Flügel mit ausgewählten und genau gemessenen Geschwindigkeiten bewegt werden (bis zu 10 Metern pro Sekunde). Die Steuerung des die Flügel tragenden, über dem Tank in dessen Längsrichtung auf Schienen laufenden Wagens ist automatisiert; sie geschieht von einem geschlossenen Kommandoraum an einem Ende der Eichhalle aus, worin auch die Anzeige der Geschwindigkeit und der Flügeldrehzahl erfolgt. Die mechanische und elektrische Ausrüstung ist vor einem Jahr auf den neuesten Stand der Technik gebracht worden. Diese Eichenanlage, die einzige dieser Art in der Schweiz, wird nicht nur für die Eichung der amtseigenen Flügel verwendet, es werden auch Instrumente von Turbinen- und Pumpenfabriken und solche von Experten zur Wirkungsgradbestimmung dieser Maschinen geeicht. Die Eichungen «Papiermühle» haben bei den Fachleuten einen guten Ruf, was in Eichaufträgen aus nahezu allen Kontinenten zum Ausdruck kommt.

An die Eichensta't angeschlossen ist ein Laboratorium, in welchem Wassermessungen nach dem Verdünnungsverfahren (Einspritzen einer konzentrierten Lösung in den Wildbach und Entnahme von Proben weiter flussabwärts nach erfolgter Durchmischung mit dem Bachwasser) ausgearbeitet werden. Auch das Filtrieren von Wasserproben zur Bestimmung des Schwebestoffgehaltes und Korngrößenbestimmungen der Schwebestoffe werden hier durchgeführt.

An der Aare im Dählhölzli zeigte Sektionschef A. H a g m a n n



Das Vermessungsboot «Josef Epper» des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft im Einsatz auf dem Luganersee

eine der 218 Wassermessstationen des eidgenössischen Netzes. An der gezeigten Station wird der zeitliche Gang des Wasserspiegels und der Wassertemperatur dauernd registriert und die Abflussmenge (m^3 pro Sekunde) bestimmt.

In der Eymatt wurde ferner der Presse das neue Vermessungsboot «Josef Epper» (Epper war Direktor der Landeshydrographie von 1908 bis 1911) vorgeführt. Adjunkt P. K o h l e r erläuterte die Aufgaben, die zu dieser Anschaffung geführt haben, nämlich Querprofilaufnahmen an Flüssen, Aufnahme von Uferpartien an Seen und von Teilen des Seegrundes, Aufnahmen über die Verteilung der Schwebestoffe und der Wassertemperatur über ganze Flussquerschnitte, Studium der Strömungsverhältnisse besonders interessierender Flussstrecken. Sektionschef M. F i s c h e r machte Angaben über Abmessungen und Ausrüstung des Bootes und leitete über Funkverbindung vom Ufer aus einige Demonstrationsfahrten. Bemerkenswert am Boot sind die Anwendung der Kunststoff-Kompositbauweise, der Antrieb nach dem Rückstossprinzip mit zwei Wasserstrahlen, deren Lenkbarkeit eine gute Manövrierfähigkeit ermöglicht, die Ausrüstung für Tiefenmessungen mittels Ultraschall, für Distanzmessungen (Lagebestimmung) nach einem elektromagnetischen Verfahren sowie mit Vorrichtungen zum Messen der Wassertemperatur und zur Entnahme von Wasserproben in beliebiger Tiefe und zur Messung von Strömungsgeschwindigkeiten.

(Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement)

ENERGIEWIRTSCHAFT

Ballung von Kernkraftwerken am Rhein im Raume Mannheim-Ludwigshafen

In der Bundesrepublik Deutschland scheint das Atomzeitalter in voller Stärke angebrochen zu sein. Es vergeht kaum eine Woche, ohne dass wieder neue Projekte für Kernkraftwerke auftauchen. Eine besondere Ballung von Atomanlagen beginnt sich am Rhein, im Raume Mannheim-Ludwigshafen, abzuzeichnen. Süddeutsche Elektrizitätsversorgungs-Unternehmen haben diesbezüglich in jüngster Zeit folgende Projekte bekanntgegeben:

- Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk hat der Kraftwerkunion den Auftrag erteilt, bei Biblis ein 1150 MW-Kernkraftwerk mit einem Druckwasserreaktor zu errichten. Die Inbetriebnahme dieser Anlage ist für 1974 vorgesehen. Es ist damit zu rechnen, dass das RWE zu einem späteren Zeitpunkt in Biblis einen weiteren Block errichten wird.
- Die BASF will auf ihrem Werksgelände in Ludwigshafen ein Kernkraftwerk mit zwei 600-MW-Reaktoren errichten, das sowohl elektrischen Strom als auch Prozessdampf für Produktionszwecke erzeugt. Die Anlage soll 1975 in Betrieb gehen.
- Das Grosskraftwerk Mannheim will gemeinsam mit dem Badenwerk im Norden Mannheims bei Kirchgartshausen ein

Kernkraftwerk mit einer elektrischen Leistung von etwa 700 MW erstellen, das spätestens 1976 in Betrieb genommen werden soll.

- Das Badenwerk und die Energieversorgung Schwaben (EVS) wollen auf der Gemarkung Oberhausen bei Bruchsal ein Kernkraftwerk errichten, das im Endausbau über eine Kapazität von 2400 MW verfügen soll. Der erste Block dieses Projektes «Eichau» soll im Jahre 1974 mit einer elektrischen Leistung von 700 MW in Betrieb genommen werden. Nachdem sich das Badenwerk am Kernkraftwerk Kirchgartshausen beteiligt, ist allerdings nicht damit zu rechnen, dass der Ausbau des Projektes Eichau forciert fortgeführt wird.
- Für die zweite Hälfte der 70er Jahre plant das Grosskraftwerk Mannheim im linksrheinischen Gebiet der Pfalz, am Rheinufer, ein weiteres Kernkraftwerk, das den steigenden Bedarf der Pfalzwerke bei der Versorgung der Industrie in der Südpfalz decken soll. Als Standort der 700-MW-Anlage ist Gernsheim-Wörth vorgesehen.

Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sich der Ausbau der Kernenergie im Raume Mannheim-Ludwigshafen so rasch vollzieht, wie er jetzt von den Elektrizitätsversorgungsunternehmen geplant wird. (SVA-Pressedienst Nr. 7/8 1969)

Schweden wird grösste friedliche Atommacht Europas

Die Sydsvenska Kraft AB, die bedeutendste private Elektrizitätsgesellschaft Schwedens, erteilte kürzlich der schwedischen ASEA-ATOM den Auftrag für den Bau der ersten Einheit des Barsebeck-Kernkraftwerkes mit Standort 17 km nördlich von Malmö in Südschweden. Es handelt sich um eine Siedewasserreaktor-Anlage von 580 MW elektrischer Leistung. Die Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes ist auf den Sommer 1975 geplant.

Barsebeck ist der zweite Atomkraftwerkauftrag, der dieses Jahr in Schweden zu verzeichnen war. Der erste wurde von der Oskarshamnverkets AB ebenfalls an ASEA-ATOM vergeben und zwar für die zweite Einheit des Oskarshamn-Kraftwerkes auf der Halbinsel Simpevarp an der schwedischen Ostküste. Oskarshamn-2, mit einer elektrischen Leistung von 550 MW, soll im Sommer 1974 betriebsbereit sein. Die Siedewasserreaktor-Einheit Oskarshamn-1 von 440 MW wird bereits im nächsten Jahr in Betrieb gehen.

Neben den drei von der privaten Elektrizitätswirtschaft bestellten Kernkraftwerken Oskarshamn-1 und -2 und Barsebeck baut die staatliche Elektrizitätsbehörde (Vattenfall), welche rund die Hälfte des schwedischen Elektrizitätsbedarfes deckt, gegenwärtig ebenfalls zwei Atomanlagen. Diese entstehen bei Ringhals an der Westküste, ca. 50 km südlich von Göteborg. Ringhals-1, eine Siedewasserreaktoreinheit von 750 MW, wird von ASEA-ATOM erstellt und kommt 1973 in Betrieb; Ringhals-2, eine Druckwasserreaktoreinheit von 809 MW, für die Westinghouse-Monitor verantwortlich zeichnen, wird 1974 die Stromproduktion aufnehmen. Monitor, eine Gruppe von sechs schwedischen Grossfirmen, arbeitet bei diesem Projekt mit der amerikanischen Westinghouse als hauptsächlichster Unterlieferant für den grössten Teil der Komponenten zusammen.

Schweden wird also 1975 über Kernkraftwerke mit einer totalen elektrischen Leistung von mindestens 3000 MW verfügen und somit punkto installierte nukleare Kapazität pro Kopf der Bevölkerung an der Spitze aller europäischen Länder stehen. Diese nukleare Kapazität soll 1980 auf 7000—8000 MW und 1985 sogar auf 18 000 MW ansteigen.

Vier der fünf bisherigen kommerziellen Kernkraftwerke Schwedens werden von der einheimischen ASEA-ATOM ausgeführt. Sie ist eine Tochtergesellschaft des ASEA-Konzerns, an welcher sich die Regierung einerseits finanziell beteiligt hat und andererseits mit dem Personal der staatlichen AB Atomenergi. Die ASEA-ATOM ist der einzige europäische Hersteller von Leichtwasserreaktoren, der völlig unabhängig von amerikanischem «know how» und entsprechenden Lizenzen arbeitet. Die Gesellschaft ist momentan auch der führende europäische Lieferant von Siedewasserreaktoren und hat dabei sogar die deutsche AEG überflügelt, deren Konstruktion von amerikanischen Lizenzen ausging.

Durch die im Juli 1969 erfolgte Gründung der Uddcomb Sweden AB wurde im übrigen ein weiterer Schritt zur Stärkung der schwedischen Nuklearindustrie getan. Am Aktienkapital von 40 Millionen Kronen dieses neuen Unternehmens ist die schwedische Regierung zu 50 % beteiligt, die Uddeholms AB und die amerikanische Combustion Engineering zu je 25 %. Die Uddcomb soll die Herstellung von schweren Komponenten für Kernkraftwerke, wie z. B. Reaktordruckgefässen, übernehmen. Die Erfahrungen von Combustion, der in diesem Sektor bisher erfolgreichsten Gesellschaft der Welt, werden ihr dabei zur Verfügung stehen. Kurz nach ihrer Gründung erhielt die Uddcomb von der ASEA-ATOM bereits zwei erste Grossaufträge für die Druckgefässe der Kernkraftwerke Oskarshamn-2 und Barsebeck.

(SVA-Pressedienst Nr. 7/8 1969)

Die schweizerische Nuklearindustrie im internationalen Wettbewerb

Zum zweiten Mal ist es der Schweizer Mustermesse gelungen, die wichtigsten im Gebiete der Kerntechnik tätigen Unternehmen der Welt in ihren Hallen zu vereinen. Die vom 6. bis 11. Oktober 1969 in Basel durchgeführte internationale Fachmesse für kerntechnische Industrie ist wesentlich umfassender als ihre Vorgängerin, die Nuclex-66. Besonders beachtenswert ist, dass sich dabei die UdSSR erstmals auf dem rauhen Parkett der freien Konkurrenz

mit ihren westlichen Rivalen gemessen hat, was der Nuclex-69 eine besondere Attraktion verlieh.

Für die Schweiz ist es erfreulich, dass sich die Nuclex als einzige wirklich internationale Fachmesse der Welt für kerntechnische Industrie durchgesetzt hat. In andern Ländern durchgeführte ähnliche Veranstaltungen sind nie über lokale Bedeutung hinausgekommen. Einer der Hauptgründe dürfte darin liegen, dass die Schweiz praktisch der einzige völlig freie Nuklearmarkt der Welt ist, auf dem die Bedingungen für jedermann dieselben sind. So hatten nun alle interessierten Kreise unseres Landes Gelegenheit, einen anschaulichen Ueberblick über den nuklearen Weltmarkt zu erhalten.

Erstaunlich ist die weltweite Präsenz der schweizerischen Nuklearindustrie. Eine von der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie (SVA) im Hinblick auf die Nuclex-69 ausgearbeitete Publikation unter dem Titel «Traditional Swiss Quality in Nuclear Technology — Buyers Guide 69», in welcher erstmals praktisch das gesamte nukleare Angebot der Schweiz zusammengefasst wird, zeigt, dass in den meisten in Betrieb oder im Bau stehenden Kernkraftwerken der Welt irgendwelche schweizerische Erzeugnisse, Techniken oder Dienstleistungen zum Einsatz kommen.

Die beiden wichtigsten Momente, die der schweizerischen Industrie zu ihrer beachtlichen Stellung auf dem nuklearen Weltmarkt verhelfen, sind ihre traditionelle Qualität und ihre starke internationale Verflechtung. Die traditionelle Schweizer Qualität beim Bau von Kraftwerken, elektrischen Anlagen und Maschinen, die Weltruf genießt, wurde an die hohen Anforderungen der Kerntechnik angepasst. Man konzentrierte und spezialisierte sich auf Erzeugnisse, bei denen die Erfahrungen aus der konventionellen Technik übernommen werden konnten, und vervollkommnete Hergebrachtes. Zu den klassischen Kraftwerkbauern stiessen noch jene Firmen, die über eine Tradition in Bereichen verfügen, welche bei den Kernkraftwerken neu hinzukamen, wie Elektronik, Verfahrenstechnik, Wasserchemie usw. Des relativ kleinen Binnenmarktes wegen war die schweizerische Maschinen- und Elektroindustrie schon von jeher ausserordentlich exportorientiert. Zahlreiche Unternehmen verfügen über ausländische Niederlassungen, Konzerngesellschaften, Lizenznehmer und sonstige Partner. Auch im Nukleargebiet richtete deshalb die schweizerische Industrie ihr Hauptaugenmerk von Anfang an auf die internationale Zusammenarbeit, welche ihr den Zugang zu den wichtigen Märkten öffnete.

Die beschränkten finanziellen und personellen Mittel erlaubten es nicht, in der Schweiz Reaktoren eigener Konzeption zu entwickeln. Die schweizerische Industrie ist aber durchwegs in der Lage, sozusagen alle Komponenten für die verschiedenen heute gebräuchlichen Kernkraftwerktypen herzustellen. Sie hat dies beim Bau der ersten Atomkraftwerke unseres Landes, Beznau und Mühleberg, bewiesen, jedoch auch bei zahlreichen ausländischen Projekten.

Die beiden «Grossen», Brown Boveri/Maschinenfabrik Oerlikon und Gebr. Sulzer/Escher Wyss, werden durch zahlreiche Mittel- und Kleinunternehmen ergänzt, denen es gelungen ist, mit ihren Spezialitäten Eingang in den Weltmarkt für Kernkraftwerke zu finden.

(SVA-Pressedienst Nr. 9 1969)

(Ueber die Nuclex 69 werden wir im Dezemberheft der WEW ausführlicher berichten. Red.)

Die industrielle Verwendung ionisierender Strahlen in der Schweiz

Am 1. Januar 1969 waren 521 dem Versicherungsobligatorium unterstellte schweizerische Industrie- und Gewerbebetriebe im Besitze einer oder mehrerer Bewilligungen der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA) für die Anwendung radioaktiver Stoffe oder die Verwendung von Apparaten zur Erzeugung ionisierender Strahlen. Nachstehend wird erstmals eine von der SUVA ausgearbeitete prozentuale Aufteilung der Verwender ionisierender Strahlen veröffentlicht, die den Stand am 10. April 1969 wiedergibt: Die prozentuale Aufteilung bezieht sich nicht genau auf die Anzahl der Betriebe, sondern auf Stellen, die in der betreffenden Verwendungsart tätig sind, wobei ein Betrieb unter Umständen mehrere solche Stellen umfassen kann.

Röntgenapparate und radioaktive Strahlenquellen für die Werkstoffprüfung	ca. 23%
Messgeräte mit Radioisotopenquellen (Dichte-, Dicke-, Flächengewichts-, Füllstandsmessanlagen usw.)	ca. 24%
Ionisatoren (zur Ableitung elektrostatischer Aufladungen)	ca. 20%
Leuchtfarbenetzereien	ca. 10%
Leuchtfarben-Lagerung	ca. 13%
Radioisotopen-Laboratorien	ca. 3%
Diverse	ca. 7%

Die Aufstellung zeigt, dass die Anwendung der Radioisotopen — dieser nützlichen «Nebenprodukte» der Atomenergie — in der schweizerischen Industrie schon eine ganz beachtliche Verbreitung gefunden hat. Die Radioisotope, resp. die von ihnen ausgesandten radioaktiven Strahlen, bieten denn auch äusserst interessante Anwendungsmöglichkeiten in sozusagen sämtlichen Industriezweigen. Sie helfen in der Forschung wie im Produktionsprozess Probleme lösen, die auf herkömmliche Weise nicht oder mindestens nicht so einfach und schnell bewältigt werden können. Die Anwendung von Radioisotopen vermag auch entscheidend zur Produktionssteigerung und zur Erzielung von Einsparungen beizutragen. (SVA-Pressedienst Nr. 7/8 1969)

Erdölraffinerie Cressier

Der Beschluss des Bundesrates als Konzessionsbehörde für Pipelines, die für die Oelleitung nach der Raffinerie Cressier jährlich zulässige Transportmenge von 2,5 Millionen Tonnen auf 3,5 Millionen Tonnen zu erhöhen, hat in der Öffentlichkeit zu Missverständnissen Anlass gegeben. Nach dem Bundesgesetz über Rohrleitungsanlagen zur Beförderung flüssiger oder gasförmiger Brenn- oder Treibstoffe sind Konzessionen für Rohrleitungsanlagen zu erteilen, wenn die im Gesetz genannten Voraussetzungen erfüllt sind. Dasselbe gilt für Konzessionsänderungen. Nachdem die Oelleitung zum vornherein schon auf eine jährliche Transportmenge von 5 Millionen Tonnen ausgelegt war, konnte vom Sicherheitsstandpunkt aus gesehen das Begehren um Erhöhung der zulässigen Transportmenge pro Jahr nicht abgelehnt werden. Ebensovien lagen andere Abweisungsgründe vor. Die Beurteilung des Gesuches betreffend Aenderung der Konzession für die Oelleitung konnte nicht mit der Aufsicht über die Raffinerie verquickt werden, für welche zudem nicht der Bundesrat, sondern der

Staatsrat des Kantons Neuenburg zuständig ist. Dem Bund obliegt hier nur die Oberaufsicht aufgrund des Arbeits- und des Gewässerschutzgesetzes.

Bekanntlich ist seinerzeit auf Anregung des Kantons Bern für die Beurteilung der im Zusammenhang mit der Raffinerie Cressier stehenden Fragen der Lufthygiene, des Gewässerschutzes, der Geruchs- und Lärmmissionen eine mit beratenden Funktionen ausgestattete sogenannte Oberaufsichtskommission gebildet worden, die aus Bundesexperten und Experten des Kantons Neuenburg und des Kantons Bern zusammengesetzt ist. Wie die Oberaufsichtskommission mitteilt, sind im Verlaufe dieses Sommers die letzten Arbeiten durchgeführt worden, welche für die Erfüllung des der Raffinerie auferlegten Pflichtenheftes nötig waren. Es handelte sich dabei im wesentlichen um:

- Abdichtungen der Tankumwallungen und -bassins sowie der Rohrdurchführungen durch die Tankumwallungen,
- Säuberung und Herrichtung der Rohrstrassen zur einwandfreien Feststellung allfälliger Lecks und Beseitigung eventuell austretenden Oeles,
- Abdichtung des Raffinerieareals im Norden durch eine unterirdische Betonwand,
- Einregulierung der künstlichen Absenkung des Grundwasserspiegels im Raffinerieareal zur Verhinderung des Abflusses ölverseuchten Grundwassers in die Umgebung,
- Erstellung eines Brunnens mit Pumpeinrichtung im Verladebahnhof,
- Kontrolle der Kapazität der Abwasserreinigungsanlage,
- Massnahmen zur Verbesserung der Abfackelung des überschüssigen Gases.

Es wird Aufgabe der Kommission sein, sich an der für die nächste Zeit vorgesehenen Sitzung darüber zu vergewissern, ob sich nach erfolgreicher Durchführung dieser Arbeiten die Raffinerie nunmehr in einer Weise präsentiert, welche es gestattet, dem Staatsrat des Kantons Neuenburg die Erteilung der definitiven Betriebsbewilligung zu beantragen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die vorgesehene Erhöhung der Produktionskapazität der Raffinerie durch Behebung gewisser Engpässe in den Raffinationsanlagen erörtert werden. Der Schlussbericht der Kommission ist in Ausarbeitung. Es ist beabsichtigt, ihn der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

(Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement, Pressedienst)

MITTEILUNGEN AUS DEN VERBÄNDEN

Generalversammlungen VSE und SEV

Der Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke (VSE) und der Schweizerische Elektrotechnische Verein (SEV) hielten am 6. und 7. September 1969 im geschmackvollen neuen Stadttheater St. Gallen ihre Jahresversammlung ab. Die sehr gut besuchte Tagung begann am 6. September mit der Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätswerke. Der Präsident, alt Direktor A. Rosenthaler (Basel), nahm in seiner Präsidialansprache Stellung zu einer Reihe aktueller Fragen der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft. Dank der Konjunkturbeliebung, die im Herbst 1967 eingesetzt und seither angedauert hat, sind die Industrieproduktion und die Bautätigkeit wieder in einem Masse gestiegen, dass auch dem Absatz elektrischer Energie ein neuer Aufschwung verschafft wurde. In den neun Monaten Oktober 1968 bis Juni 1969, für welche die Verbrauchszahlen bekannt sind, hat der Landesverbrauch ohne Elektrokessel und Speicherpumpen um 5,1% zugenommen. Ob die im Zehnwerke-Bericht errechnete Zuwachsrate von 4,5% auch für spätere Zeiten noch realistisch ist, kann nur schwer beurteilt werden. Es gibt gute Gründe, die für eine Verlangsamung sprechen. Da jedoch auch in der Schweiz mit einer weiteren Bevölkerungszunahme gerechnet werden muss und da auch der Konsum pro Kopf der Bevölkerung aus einer Reihe von Gründen weiter ansteigen wird, ist eine Steigerung des Elektrizitätskonsums im bisherigen Umfang auch für

eine längere Zukunft nicht zum vornherein ausgeschlossen. Im weiteren führte Rosenthaler aus, dass durch eine Pressekonferenz, welche die Aufklärungskommission des VSE kürzlich veranstaltete, Zeitungsmeldungen mit Schlagzeilen ausgelöst wurden, durch die der falsche Eindruck entstand, in unserem Lande stünden demnächst allgemeine Strompreiserhöhungen bevor. Das sei, so betonte Rosenthaler, nicht der Fall. Die Werke sind bei der föderalistischen Struktur unserer Elektrizitätswirtschaft in ihrem Tarifgebaren völlig autonom. Es bestehen unter ihnen keine Vereinbarungen über die Strompreise. Die Werke verständigen sich gegenseitig auch nicht über beabsichtigte Aufschläge. Man wird bei den in letzter Zeit vorgenommenen und bei den noch bevorstehenden Tarifänderungen den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Energiemarkt und der Marktsituation, wie sie nach der Inbetriebnahme der Atomkraftwerke eintreten wird, Rechnung tragen. Die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem die Elektrizität konkurrenzierenden Energiemarkt sind durch den scharfen Wettbewerb des Heizöls auf dem Wärmesektor und durch die Renaissance der Gaswirtschaft gekennzeichnet. Um die erforderlichen Mehreinnahmen zu erzielen, ohne die Konkurrenzfähigkeit der elektrischen Energie zu verschlechtern, wird man bei der Tarifgestaltung die Wertschätzung wieder etwas stärker berücksichtigen müssen, indem vorzugsweise die Preise für Licht und Kraft und die Grundpreise in Einheitstarifen angehoben werden. Im Hinblick auf die künftige Marktsituation wäre einerseits ein Mehrabsatz von Sommerenergie erwünscht, wofür die Möglichkeiten lei-

der beschränkt sind, und andererseits ein vermehrter Absatz von Nacht- und Wochenend-Energie. Hierfür muss angestrebt werden, dass die Heisswasseraufbereitung wieder vermehrt mit Elektrizität statt mit Oel erfolgt. Die Auffassungen, inwieweit auch die elektrische Raumheizung zu fördern sei, gehen immer noch stark auseinander. Die elektrische Raumheizung in grossem Massstab zu fördern, dürfte nur dort möglich sein, wo besondere Versorgungsverhältnisse vorliegen. Eine generelle Untersuchung, welche die Gesellschaft des Aare- und Emmenkanals in Solothurn durchgeführt hat, zeigt, dass bei allgemeiner Einführung der elektrischen Raumheizung allein für die Deckung der Jahreskosten der neuen Netzinvestitionen mit rund 2 Rappen pro kWh gerechnet werden müsste. Aus einem Diskussionsbeitrag zur Frage der elektrischen Raumheizung ist zu entnehmen, dass für städtische Verhältnisse jedenfalls die Fernwärmeversorgung, besonders in Verbindung mit der Ausnützung der Verbrennungswärme des Kehrichts, gesamtwirtschaftlich der elektrischen Raumheizung vorzuziehen sei.

Die Traktanden konnten rasch verabschiedet werden. Zum neuen Präsidenten wurde Dr. E. Trümpy, Direktor der Aare-Tessin AG für Elektrizität (Olten), gewählt.

Am Abend vereinigte ein offizielles Nachtessen die Gäste und Mitglieder der beiden Vereinigungen mit ihren Damen, an dem der Präsident des SEV, Direktor R. Richard (Lausanne), die rund 600 Teilnehmer begrüsst. Für die Behörden von Kanton und Stadt St. Gallen antwortete Regierungsrat Dr. Hoby. Ein von den

einladenden Unternehmen offeriertes Unterhaltungsprogramm beschloss den gesellschaftlichen Anlass.

Am Sonntag, 7. September 1969, hielt der Schweizerische Elektrotechnische Verein unter dem Vorsitz von Direktor R. Richard (Lausanne) seine Generalversammlung ab. In seiner Präsidialansprache befasste sich der Präsident besonders mit den nationalen und internationalen Aufgaben, die dem SEV als der schweizerischen Normen-Organisation der gesamten Elektrotechnik gestellt sind. Die Normierung von Prüfungsverfahren und die Festlegung minimaler technischer Anforderungen an die Materialien sowie die Vereinheitlichung der Masse wurden als die grundlegenden Ziele des Vereins dargestellt.

Wegen der Wahl zum Präsidenten des VSE ist Dr. E. Trümpy, Direktor der Aare-Tessin AG für Elektrizität, aus dem Vorstand SEV zurückgetreten. Ein neues Vorstandsmitglied soll anlässlich der nächstjährigen Generalversammlung vorgeschlagen werden.

Wegen ihrer besonderen Verdienste wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt Direktor R. Hochreutiner (Genf), Vizedirektor Dr. H. Kläy (Langenthal), alt Direktor A. Rosenthaler (Basel), Prof. H. Weber (ETH Zürich) und alt Direktor W. Zobrist (Baden).

Nach der Generalversammlung hielt Prof. Georg Thüer (Teufen) einen höchst interessanten und instruktiven Vortrag über «Der Nordostker der Schweiz: Land und Leute der Kantone St. Gallen und Appenzell». E. A.

AUSZÜGE AUS GESCHÄFTSBERICHTEN

Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft (SVIL) Zürich, 1968

Wiederum spielten die Vertrauensaufträge im Zusammenhang mit der Beanspruchung von Kulturland eine bedeutsame Rolle im Rahmen der Vereinstätigkeit. Rund 200 km Durchleitungsrechte für die Gasverbund Ostschweiz AG konnten erworben werden. Umfangreich war auch die Tätigkeit der SVIL für Durchleitungsrechte von Hochspannungsleitungen im Auftrag der Nordostschweizerischen Kraftwerke AG (NOK). Die Erfahrungen bei der Gasleitung haben gezeigt, dass eine Leitungsverlegung im Boden für den Eigentümer einen bedeutend schwereren Eingriff mit sich bringt als eine Hochspannungsleitung und dass das ewige Postulat auf Verkabelung von Hochspannungsleitungen viel vorsichtiger und zurückhaltender gestellt werden sollte. E. A.

Kraftwerke Brusio AG, Poschiavo, 1968

Im Einzugsgebiet wurden während des ganzen Jahres überdurchschnittliche Niederschlagsmengen gemessen. Der Puschlavsee erreichte die Ueberlaufhöhe bereits am 29. Mai und der Berninasee das Stauziel am 4. September. Trotz der guten hydrologischen Verhältnisse blieb die Produktion, unter Einschluss der bei der Kraftwerke Hinterrhein AG beanspruchten Partnerenergie mit 403 GWh, knapp unter dem Ergebnis des Vorjahres.

Die Erneuerung des Kraftwerkes Campocologno I ist soweit fortgeschritten, dass mit der Fertigstellung anfangs 1970 gerechnet werden kann.

Die vom Verwaltungsrat beantragte Dividende betrug wie im Vorjahr Fr. 32.— pro Aktie und Fr. 10.— pro Genussschein. E. A.

Elektrizitätswerk der Gemeinde St. Moritz, St. Moritz, 1968

Dank einer gut dosierten Ausnützung des schwach mittelmässigen Wasseranfalles gelang es, 12,5 GWh im eigenen Kraftwerk zu erzeugen. Der Stromabsatz stieg von 25,7 GWh im Vorjahr auf 26,7 GWh.

Auch bei günstiger Wasserführung genügt die Leistungskapazität des Kraftwerkes nur noch in der Zwischensaison für die allgemeine Bedarfsdeckung. Im Berichtsjahr war dies nur während 50 Tagen der Fall. Gesamthaft waren 14,2 GWh Aushilfsenergie erforderlich.

Der Gemeinde wurden Leistungen von Fr. 400 000.— in bar und von 44 246 Franken in Form von Naturalleistungen erbracht. E. A.

Elektrizitätswerk der Landschaft Davos, Davos-Platz, 1968

Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen des 75jährigen Jubiläums des Elektrizitätswerkes¹. Im Versorgungsgebiet wurden im Berichtsjahr total 41,9 GWh oder 4,53% mehr als im Vorjahr umgesetzt. Die eigene Produktion in den Zentralen Frauenkirch und Glaris stellte sich auf 10,2 GWh und lag damit 30,1% über dem langjährigen Mittel.

Die Lawinenkatastrophe vom Januar 1968 brachte eine Reihe von schweren Störungen am Verteilnetz. Am 2. Februar 1968 waren die Schäden soweit behoben, dass wieder alle Abonnenten mit elektrischer Energie versorgt werden konnten.

Zuwendungen an den Verkehrsverein, an Institute und Vereine, an Heimatmuseum, an den Fonds Davoser Pflegeheime und Barablieferung an die Gemeinde betragen Fr. 552 000.—. E. A.

¹) siehe WEW 1968, S. 374

Industrielle Betriebe der Stadt Chur, Chur, 1968

Elektrizitätswerk

Dank der guten Wasserführung konnten in den eigenen Werken Molinis-Lüen, Lüen-Sand und Rabiusa 87,3 GWh gegenüber 84,81 GWh im Vorjahr erzeugt werden. An Fremdstrom mussten 30,69 GWh zugekauft werden, so dass der Umsatz 117,99 GWh (Vorjahr 111,04 GWh) erreichte.

Der Reinertrag des Elektrizitätswerkes belief sich auf 2,8 Mio Franken. E. A.

Rheinkraftwerk Säckingen AG, Säckingen, 1968

Die mittlere Abflussmenge des Rheins betrug 1151 m³/s und lag damit um 12% über dem langjährigen Mittel (1935/1968). Die eigene Bruttoenergie-Erzeugung betrug 538,3 GWh. Hierzu kommen seit dem 1. 10. 1968 Einstauersatzlieferungen vom unterliegenden Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt in Höhe von 4,4 GWh. Dem oberliegenden Kraftwerk Laufenburg wurden als Einstauenergie 100,8 GWh geliefert, an der sich seit dem 1. 8. 1968 die

Schluchseewerk AG mit 7,4 GWh als Anteil der Wasserbewirtschaftung beteiligt hat.

Der Verwaltungsrat beantragte die Ausschüttung einer 4⁰/₀-igen Dividende. E. A.

Kraftübertragungswerke Rheinfelden, Rheinfelden (Baden), 1968

Die Erzeugung erreichte mit 259,8 GWh das letztjährige Ergebnis nicht ganz. Insgesamt wurden produziert und bezogen 692,3 GWh gegenüber 688,4 GWh im Vorjahr. Seit 1959 erhöhte sich der Stromverkauf um insgesamt rund 29⁰/₀.

Der Verwaltungsrat beantragte eine Kapitalerhöhung von 40 Mio DM auf 50 Mio DM und die Ausrichtung einer 10⁰/₀-igen Dividende. E. A.

Elektrizitätswerk Obwalden, Sarnen, 1968

Die Energieproduktion belief sich auf 39,3 GWh, wovon 24,1 GWh auf das Sommer- und 15,2 GWh auf das Winterhalbjahr entfielen. Gegenüber dem sehr günstigen Vorjahr ergab sich ein Produktionsrückgang um 1,4 GWh. Der Energievorrat in den Stauseen war am 1. Januar 1969 um 180 000 kWh kleiner als am 1. Januar 1968. Es wurden total 54,9 GWh oder 1,6 GWh mehr an das Verteilnetz abgegeben als 1967. Die prozentuale Zunahme der Energieabgabe lag mit 3,04⁰/₀ deutlich unter dem schweizerischen Mittel. Durch diese Zahl darf man sich nicht täuschen lassen, darin ist nämlich der Abgang des ganzen Trübseegebietes inbegriffen. Bei dessen Berücksichtigung würde die Konsumzunahme das schweizerische Mittel wesentlich übersteigen. Der spezifische Ver-

brauch elektrischer Energie pro Kopf der Bevölkerung des Kantons stieg von 2153 kWh im Jahr 1967 auf 2190 kWh, während das schweizerische Mittel 4030 kWh pro Kopf betrug.

Die Betriebsrechnung weist für das Berichtsjahr einen Reingewinn von Fr. 107 640.— auf; hiervon erhielten der Kanton Obwalden Fr. 35 000.— und die sieben Gemeinden zusammen ebenfalls Fr. 35 000.—. E. A.

Elektrizitätswerk Brig—Naters AG, Brig, 1968

Die Energieproduktion im Eigenwerk in Naters und in der Zentrale des Partnerwerkes im Silliboden lag etwas über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Mit der Einleitung des Taverbaches, die im Berichtsjahr erfolgte, konnte die Produktion im Kraftwerk Ganterbach-Saltina auf 42,1⁰/₀ der Gesamtproduktion erhöht werden. Der Energieumsatz belief sich auf 28,4 GWh.

Der Verwaltungsrat beantragte die Ausrichtung einer Dividende von 8⁰/₀. E. A.

Lizerne et Morge SA, Sion

1. April 1968 bis 31. März 1969

Dank der besonders guten Abflussverhältnisse im Sommer 1968 erreichte die Energieproduktion 152 GWh, was einer Mehrerzeugung von 25⁰/₀ gegenüber einem Mitteljahr entspricht.

Die Vorarbeiten der kleinen Zentrale Balavaud, welche das Gefälle der Trinkwasserleitung von Ardon und Vétroz nutzen soll, schreiten programmgemäss fort.

Der Verwaltungsrat beantragte die Ausschüttung einer Dividende von 4⁰/₀. E. A.

PERSONELLES

Alfred Stucky †

Le Professeur Alfred Stucky, décédé le 6 septembre 1969, était un ingénieur de grande classe et un humaniste ouvert aux problèmes de notre temps.

Sa vie professionnelle a brillamment commencé par une thèse présentée à l'Ecole Polytechnique fédérale de Zurich en 1920 et consacrée aux barrages voûtes, qui restèrent une de ses préoccupations majeures. Dès lors sa carrière n'a cessé de se développer en s'épanouissant.

En 1926 M. Stucky est nommé professeur d'hydrométrie et de travaux hydrauliques à l'Ecole d'ingénieurs de Lausanne où il crée successivement le laboratoire d'hydraulique, le laboratoire de géotechnique et enfin le centre de recherches pour l'étude

des barrages. En même temps qu'il anime ainsi l'enseignement donné aux futurs ingénieurs civils, il dirige un bureau technique de réputation internationale qui attache son nom à une quarantaine d'ouvrages importants. Cette activité fait de M. Stucky un des plus grands constructeurs de barrages de notre époque (1). Grâce à sa compétence, son objectivité, son audace réfléchie M. Stucky est fréquemment désigné comme expert.

Mais l'œuvre considérable qu'il laisse n'est pas faite seulement de béton. Mettant son énergie, sa science, sa connaissance des hommes au service de l'école où il enseigne, il va en faire un institut de haut rang.

Appelé à la diriger en 1940 il crée une école d'architecture qui, avec l'école d'ingénieurs, devient en 1946 l'école polytechnique de l'Université de Lausanne, installée à l'avenue de Cour dans les locaux dignes d'une haute école. Les disciplines comme les laboratoires et les instituts se multiplient, le nombre des étudiants croît pour atteindre l'effectif du millier qu'il s'était fixé comme objectif.

Atteint par la limite d'âge en 1963, M. Stucky renonce au professorat et à la direction de l'Ecole après lui avoir donné une impulsion et une réputation qui ne se démentiront plus et préparé la transformation de l'Institut vaudois en une école polytechnique fédérale.

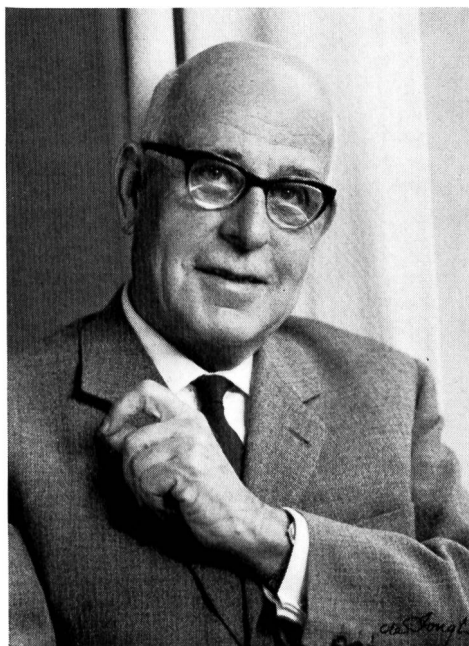
Cependant la carrière de M. Stucky ne s'est pas achevée lors de sa retraite car jusqu'à son décès l'ingénieur-conseil ne cessa de travailler activement.

Les quelque 50 publications du Professeur Stucky permettent de suivre l'évolution de sa carrière et d'en dégager les lignes directrices.

Sur le plan technique, les barrages voûtes furent son intérêt principal. Le perfectionnement des méthodes de calcul, l'usage des modèles réduits, les contrôles du comportement des ouvrages permirent à M. Stucky de faire progresser cette branche importante du génie civil.

Comme directeur d'école M. Stucky publia nombre d'études témoignant de son constant souci de former des ingénieurs disposant de bases théoriques approfondies complétées par une expérimentation étendue en laboratoire.

L'humaniste, enfin, s'efforça de montrer aux ingénieurs que l'esprit scientifique, l'imagination et le sens de l'organisation



sont leurs atouts principaux mais que le risque majeur prend pour eux «la forme insidieuse de l'esprit de géométrie aux dépens de l'esprit de finesse». C'est en pensant aux ingénieurs que le directeur de l'Ecole polytechnique de Lausanne donnait pour consigne «non de savoir plus, mais d'être plus».

Tous ceux qui ont approché Alfred Stucky en ont été enrichis et ne l'oublieront pas. E. C.

(1) Parmi les principaux barrages auxquels le nom de M. Stucky restera attaché citons:

- en Suisse: Montsalvens, la première Dixence, Lucendro, Châtelot, Moiry, Mauvoisin, la Grande Dixence, Malvaglia, Nalps, Luzzone, Limmern, Curnera, Z'mutt, Gries, Santa Maria, Cavagnoli, Naret;
- en Autriche: Limberg, Mooserboden, Drossen;
- au Portugal: Ermal, Belver, Pracana, Penide;
- en Grèce: Kakavakia;
- en Roumanie: Vidraru;
- en Afrique du Nord: Hamiz, Beni-Bahdel et Meffrouch en Algérie; Ben Métir en Tunisie; Mechra-Homadi au Maroc;
- en Iran: Menjil, Latiyan, Chah Abbas Kabir.

Rudolf von Miller siebzigjährig

Wer immer mit Rudolf von Miller geschäftlich oder privat in Berührung kam, ist beeindruckt von seiner Gabe, die fachlichen Probleme grundsätzlich in ihren technischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen zu sehen, und von seinem lie-



benswürdigen diplomatischen Geschick, das stets eine persönliche Anteilnahme am Partner und seinem speziellen Anliegen spürbar werden lässt. Es ist das Erbe seines Vaters, des als Gründer des Deutschen Museums in München und Altmeister der Elektrotechnik bekannt gewordenen Oskar von Miller, das er als dessen persönlicher Sekretär und Reisebegleiter in seiner vollen Tragweite und Verpflichtung begreifen lernte, um es in muster-gültiger Weise zu verwalten und fortzusetzen.

Rudolf von Miller, am 5. November 1899 in München geboren, hat die Chancen, die ihm dieses Erbe bot, ganz im Sinne seines Vaters wahrzunehmen gewusst. Nach bestandener Diplomprüfung als Elektroingenieur nutzte er einen einjährigen Aufenthalt in den USA zu einer ausgedehnten Studienreise durch das Land, der sich Besuche in Japan, China und Indien zum Studium der Wasserkraft und Energiewirtschaft anschlossen. Als Geschäftsführer des Ingenieurbüros Oskar von Miller steuerte er dieses angesehene Familienunternehmen, das sich mit Beratungen in der Elektrizitäts- und Gasversorgung sowie bei Wasserkraftanlagen befasste, erfolgreich durch alle Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Neben dieser Tätigkeit war er wiederholt als Gutachter in Sonderfragen der Energieversorgung tätig, so im Auftrag der Vereinten Nationen zum Studium der Möglichkeiten einer Energieübertragung zwischen Jugoslawien und Mitteleuropa (Jougel-export) oder im Rahmen einer deutschen Delegation, die vom Bundeswirtschaftsministerium zur Untersuchung von Stromversorgungsfragen nach Bolivien entsandt wurde.

Auch in andern Bereichen setzte Rudolf von Miller das Werk des Vaters mit grossem Erfolg fort: als verdienstvoller Förderer des Deutschen Museums und als früherer Sekretär und heutiger Vizepräsident des Deutschen Nationalkomitees der Weltenergiekonferenz, dem auch das Deutsche Nationalkomitee der Internationalen Kommission für grosse Talsperren sowie der Internationalen Kommission für Be- und Entwässerung angeschlossen sind. Beiden Aufgaben widmete er sich seit Jahrzehnten mit besonderer Liebe. Sie sind dem weitgereisten Fachmann, dem sympathischen und umsichtigen Verhandlungspartner und dem verständnisvollen Vermittler in politisch oder menschlich heiklen Situationen geradezu auf den Leib geschrieben. So kann er als Botschafter des good will reiche Erfolge buchen. Das Ansehen, das die deutsche Fachwelt im Kreis der Weltenergiekonferenz heute wieder geniesst, ist nicht zuletzt seinem Wirken zu verdanken.

An seinem Geburtstag werden viele Freunde in aller Welt Rudolf von Miller mit guten Wünschen begleitet haben.

A. Th. Gross

Die nächstjährige Hauptversammlung SWV findet am 10./11. September 1970 in Flims-Waldhaus statt, verbunden mit einer ganztägigen Exkursion zu Anlagen der Vorderrhein-Kraftwerke

Die Hauptversammlung 1971 wird vom 1. bis 3. Juli 1971 in Chamonix abgehalten, verbunden mit ganztägiger Exkursion am 2. Juli zu Anlagen der im Bau stehenden Grenzkraftwerke Emosson und abschliessendem touristischem Ausflug am 3. Juli

WASSER- UND ENERGIEWIRTSCHAFT

Schweizerische Monatsschrift für Wasserrecht, Wasserbau, Wasserkraftnutzung, Energiewirtschaft, Gewässerschutz und Binnenschifffahrt. Offizielles Organ des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes und seiner Gruppen: Reussverband, Associazione Ticinese di Economia delle Acque, Verband Aare-Rheinwerke, Linth-Limmatverband, Rheinverband, Aargauischer Wasserwirtschaftsverband; des Schweizerischen Nationalkomitees für Grosse Talsperren.

COURS D'EAU ET ENERGIE

Revue mensuelle suisse traitant de la législation sur l'utilisation des eaux, des constructions hydrauliques, de la mise en valeur des forces hydrauliques, de l'économie énergétique, de la protection des cours d'eau et de la navigation fluviale. Organe officiel de l'Association suisse pour l'aménagement des eaux et de ses groupes, du Comité National Suisse des Grands Barrages.

HERAUSGEBER und INHABER: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband, Rütistr. 3A, 5400 Baden.

REDAKTION: G. A. Töndury, dipl. Bau-Ing. ETH, Direktor des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes, Rütistr. 3A, 5400 Baden
Telephon (056) 2 50 69, Telegramm-Adresse: Wasserverband 5400 Baden.

VERLAG, ADMINISTRATION UND INSERATEN-ANNAHME: Schweizer Spiegel Verlag AG, Hirschengraben 20, 8023 Zürich.
Telephon (051) 32 34 31, Postcheck-Adresse: «Wasser- und Energiewirtschaft», Nr. 80-8092, Zürich.

Abonnement: 12 Monate Fr. 48.—, 6 Monate Fr. 24.—, für das Ausland Fr. 56.—.

Einzelpreis Heft Nr. 11 November 1969 Fr. 6.— plus Porto (Einzelpreis variierend je nach Umfang)

DRUCK: Buchdruckerei AG Baden, Rütistr. 3, 5401 Baden, Telephon (056) 2 55 04.

Nachdruck von Text und Bildern nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit Quellenangabe gestattet.

La reproduction des illustrations et du texte n'est autorisée qu'après approbation de la Rédaction et avec indication précise de la source.